

Irrelohe von Franz Schreker in Kaiserslautern

Monströses Meisterwerk zwischen Begehren und Verzweiflung

Kulturthema am 9.3.2015 von Uwe Friedrich

Für die Nationalsozialisten war der Opernkomponist Franz Schreker eins der herausragenden Feindbilder. Als Tonsetzer der Sexualpathologie wurde er verteufelt, er selbst aus Amt und Würden gejagt, seine Werke verboten. Dabei muss man den NS-Ideologen ein perverses Gespür für Qualität attestieren, denn in der Tat schrieb Schreker die sinnlichste Musik seiner Zeit. Ob im "Fernen Klang", den "Gezeichneten" oder im "Schatzgräber", immer wieder geht es um sexuelle Obsessionen, um verhängnisvolle Liebschaften, um gesellschaftlichen Druck und das Glücksverlangen des Einzelnen. So ist es auch in seiner Oper "Irrelohe", die selbst unter seinen selten gespielten Werken noch eine Außenseiterrolle spielt. Geschrieben für das alte Kölner Opernhaus, bis zum Krieg eine der größten Bühnen des Landes und uraufgeführt 1924 von Otto Klemperer, war das Werk zunächst ein großer Erfolg, fand aber nach dem Krieg nicht dauerhaft den Weg zurück auf die großen Bühnen.



Ein degeneriertes Adelsgeschlecht, ein düsteres Familiengeheimnis, Vergewaltigung, Wahnsinn, Tod, dazu ein verzehrend loderndes Feuer, auf den ersten Blick ist die Oper "Irrelohe" schon eine rechte Schmonzette. Hier vermischen sich Erzählstränge aus Vampir- und Werwolfgeschichten mit den alten Mythen von übergroßer Liebe und Vorbestimmung. Ein düsteres Geheimnis umgibt Peter, dessen Mutter Lola zur Straßendirne herabgesunken ist. Sie wurde nämlich am Tag ihrer Hochzeit vom alten Grafen Irrelohe vergewaltigt, ihr Bräutigam Christobald verließ sie damals feige.

So ist Peter also der Halbbruder des jetzigen Grafen Heinrich. Beide lieben Eva, das kann natürlich nicht gut gehen. Eva liebt nämlich den Grafen, der heldenhaft gegen sein Familienschicksal ankämpft, am Tag der eigenen Hochzeit ein Mädchen aus dem Dorf vergewaltigen zu müssen, was wiederum Peters Eifersucht anstachelt, der wiederum nicht weiß, dass Heinrich und er Halbbrüder sind. So weit, so kolportagehaft. Dass Franz Schrekers

"Irrelohe" dennoch keine lächerliche Schmonzette ist, sondern ein monströses Meisterwerk, liegt an dessen dunkel geheimnisvoller Musik, die schillernden Farben und soghaften harmonischen Wendungen von sexualpathologischen Verwirrungen, Wünschen und Sehnsüchten. Dirigent Uwe Sandner setzt diese viel zu selten gespielte Partitur mit dem Orchester des Pfalztheaters Kaiserslautern mustergültig um.

Bariton Wieland Satter stellt den zerrissenen Charakter des schwachen Antihelden Peter überzeugend dar und gibt ihm eine unheilvolle Melancholie mit, Katja Boost macht die Rolle seine Mutter Lola zum überzeugenden Porträt einer zerrütteten Frau. Ansonsten verfügt das Pfalztheater Kaiserslautern nur mit Einschränkungen über die eigentlich nötigen großen, hochdramatischen Stimmen. Aber Tenor Heiko Börner als Graf und vor allem Sopranistin Adelheid Fink stürzen sich mit solcher Rückhaltlosigkeit in das Regiekonzept von Holger Müller-Brandes, das diese Defizite in der Gesamtbilanz nicht zählen. Müller-Brandes vertraut einfach der Stärke des Werks, erzählt die geheimnisvolle Schauerhandlung akkurat und genau auf dem Rhythmus der Musik sitzend.

Wie sehr sexuelles Begehren und Verzweiflung unser Handeln bestimmen, das zeigt Franz Schreker in seinen immer noch viel zu selten gespielten Opern. Wie modern all das auch 90 Jahre nach der Kölner Uraufführung noch immer ist, beweist diese sehenswerte Neuproduktion in Kaiserslautern.

Aus <<http://www.swr.de/swr2/kultur-info/kulturthema/irrelohe-von-franz-schreker-in-kaiserslautern/-/id=10016988/nid=10016988/did=15202654/2649zp/index.html>>